

Vom Dienst eines Pastors

1Petrus 5,1-4 (Misericordias Domini, IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: ²Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; ³nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. ⁴So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.

Zur Einführung

Der heutige Sonntag, der von der *Barmherzigkeit des Herrn* spricht, wie sein Name lautet, wird auch Hirtensonntag genannt. Das altkirchliche Evangelium ist Johannes 10,11-16.27-30 wo Jesus von sich als dem guten Hirten spricht. Die Barmherzigkeit Jesu wird kaum deutlicher als am Bild des guten Hirten, der sein Leben für die Schafe läßt, der sich um kranke und verirrte Schafe kümmert und der seine Herde auf fruchtbaren Wiesen weidet. Aber schon David hat in alttestamentlicher Zeit im 23. Psalm dem Hirtenamt Gottes ein zeitloses Denkmal gesetzt und Jesaja sagt prophetisch in Jes 40: *¹Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.*

Das Bild vom Hirten und seiner Herde ist uns städtisch lebenden Menschen leider fremd geworden. Schafe kennen wir aus Bilderbüchern oder aus dem Fernsehen, Schafherden zusammen mit einem Schäfer sehen wir vielleicht, wenn wir mal über Land fahren. Aber wie eine Schafherde funktioniert und was im einzelnen die Aufgaben des Schäfers sind, das ist uns praktisch nicht mehr bekannt. Doch das fällt für das Verständnis unseres Textes nicht so sehr ins Gewicht. Eins aber möchte ich anhand dieses Bildes, das uns die Bibel mehrfach bringt oder auf das sie anspielt, deutlich machen: Die Aufgabe des Hirten ist, die Herde zu weiden.

Das entspricht dem, was die Herde braucht: Sie braucht Weide. Ich sage es etwas plastischer und drastischer: Die Schafe möchten fressen und sollen fressen. Dieses vor Augen zu haben, ist nicht das gleiche wie das, was heute als hörerzentrierte Predigt oder bedürfnisorientierte Gemeindegemeinschaft gefordert wird, vornehmlich in Programmen, die aus Amerika kommen und vor lauter Pragmatismus strotzen. Die biblische Sicht ist, daß die Herde Christi so genährt werden soll, daß sie im Glauben wachsen kann. Auf dieser Linie liegt das Wort des Petrus: *Weidet die Herde Gottes!*

Petrus spricht damit die Pastoren und Gemeindevorsteher an. Darum ist unsere heutige Predigt nicht eine solche, die den Hirtendienst Jesu, sondern den Pastor und seinen Dienst zu Gegenstand hat. Es liegt auf der Hand, daß das Neue Testament Anweisungen gibt und geben muß, welche Anforderungen an einen Pastor und an die Gemeindeleitung gestellt werden und welche Aufgaben sie hat, denn die weltweite Kirche und deren Leitung ist etwas anderes als das alttestamentliche Israel. Petrus entwickelt nun in unserem Predigttext keine umfassende Pastoraltheologie, sondern er spricht ganz speziell die Motive eines Leiters an. Was er hier sagt, gilt nicht nur den Pastoren und Gemeindevorstehern, sondern das sollen auch die Gemeindeglieder wissen. Lassen Sie mich darum

heute über die Aufgaben und die Motive von Pastoren und Gemeindevorstehern sprechen.

1. Der Hirte und der Erzhirte

In unserem Predigttext wird Jesus als der *Erzhirte* bezeichnet und im Hebräerbrief als *der große Hirte der Schafe* (Hebr 13,20). Das bedeutet, daß Jesus der Anfang aller geistlichen Hirtenschaft ist, der Hirte schlechthin, der Hirte, der seine Schafe so sehr geliebt hat, daß er sein Leben für sie gelassen hat. Ohne sein Hirtenamt gäbe es keine Herde und keine Hirten hier auf Erden, also keine Kirche und keine Pastoren; der Begriff *Pastor* kommt aus dem Lateinischen und heißt nicht anderes als *Hirte*. Dann gäbe es wohl Religionsgemeinschaften und Religionsfunktionäre, Priester, Mystiker und inspirierte Lehrer, aber keine Pastoren im biblischen Sinne. Christi Hirtenamt – sein Werk der Erlösung durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung – ist also der Ermöglichungsgrund für die Kirche und für den in ihr geschehenden Dienst am Wort. Darüber hinaus ist es ein Leitbild für alle Pastoren. Das soll im Hintergrund meiner Ausführungen heute stehen.

Nun redet Petrus als Apostel Jesu Christi. Er war Zeuge der Leiden Christi. Er hat gesehen, was es Christus gekostet hat, sich eine Gemeinde zu erwerben, und er hat dazu beigetragen, diesen Preis zu erhöhen. Das geschah zunächst, als er wegen seiner Schläfrigkeit Jesus in seiner Stunde der Versuchung im Garten Gethsemane nicht beistehen mochte, aber vor allem, als er den seelischen Schmerz seines Erlösers nochmals vergrößerte indem er ihn dreimal verleugnete. Wir haben vor Augen, daß Jesus seinen wankelmütigen Jünger wieder in den Kreis der Apostel einsetzte und ihm gebot: *Weide meine Schafe* (Joh 21,17). Als Apostel ist er *Mitältester*, wie er sich hier bezeichnet. Er tritt nicht als der Felsenmann auf, auf dem Kirche gründet, und schon gar nicht als Bischof von Rom. Obwohl er Apostel ist und Autorität hat, ist er sanftmütig und demütig wie sein Herr. Er weiß, daß er wie alle anderen Christen Teilhaber der künftigen Herrlichkeit ist, die Gott geben wird, und darin vor Gott ein Christ ist wie alle anderen auch.

In dieser Eigenschaft gebietet er den Ältesten der Gemeinden: *Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist*. Sachlich das gleiche, aber ausführlicher sagt der Apostel Paulus den Ältesten der Gemeinde in Ephesus, als er sich von ihnen in Milet verabschiedete. Wie lesen in Apg 20: ²⁸*So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat.* ²⁹*Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden.* ³⁰*Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren, um die Jünger an sich zu ziehen.* ³¹*Darum seid wachsam und denkt daran, daß ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgelassen habe, einen jeden unter Tränen zu ermahnen.* Wir sehen daran: Gott will es so haben, daß einige Männer die Gemeinde vor Ort leiten, indem sie sie weiden. Das heißt nun: Der Pastor ist kein Leithammel, sondern er steht der Gemeinde gegenüber. Er hat einen doppelten Auftrag: Er soll die Gemeinde weiden, indem er ihr geistliche Nahrung gibt, und er soll sie schützen vor denen, die die Gemeinde zerstören wollen. Er soll die Gemeinde zu Christus führen und bei ihm

Er weidet sie, indem er ihr das Wort Gottes verkündigt. Er predigt das Gesetz Gottes, um den Menschen den heiligen Willen Gottes vorzuhalten, so daß sie ihre Sünden und ihre Verlorenheit erkennen. Er predigt ihnen das Evangelium, indem er ihnen zeigt, was sie in Christus haben. Er nennt und erklärt die Verheißungen Gottes, so daß die Gemeinde weiß, wovon sie leben und auf wen sie hoffen kann. Er sollte von daher wahr-

nehmen können, was die Gemeinde, der er vorsteht, braucht, und wie er sie im Glauben aufbauen kann.

Er schützt die Herde, indem er sie vor falschen Einflüssen warnt, Verführer enttarnt, die, die widersprechen, mit Sanftmut zurechtweist und dem Einfluß von Irrlehrern widersteht. Häufig bedeutet das, daß der Pastor sich mit allerlei verderblichen Ansichten auseinandersetzen und sich mit ihren Vertretern herumschlagen muß. Es kann auch bedeuten, daß er machtgierigen Gemeindegliedern offen widersteht. Solche Turbulenzen sind oft sehr belastend für einen Pastor, aber sie gehören zu seinem Amt.

2. Die Motive des Dienstes

Petrus gebietet nicht nur, die Herde zu weiden, sondern er nimmt auch auf die Motive bezug, die Pastoren und Gemeindeälteste leiten können. Indem Petrus fordert, sie sollen *freiwillig* und *von Herzensgrund* der Gemeinde vorstehen, erwartet er, daß sie das Amt und die mit ihm verbundenen Tätigkeiten an sich gerne tun. Es gibt keine äußeren Motive oder Zwänge, die sie dazu führen, dieses Amt wahrzunehmen. Sie tun ihre Arbeit um der Sache willen. Sie identifizieren sich mit der Sache, dem Evangelium und der Gemeinde. Das heißt praktisch: Sie lieben die Gemeinde. Sie kennen das Evangelium und verkündigen es gerne. Sie haben auch die geistige Kraft, den Menschen ihre Sünden vorzuhalten. Sie widerstreben ihrem Auftrag auch nicht und tun ihn nicht widerwillig, sondern sie lieben ihren Job. Damit sage ich nicht, daß es nicht auch Phasen der Depression im Dienst eines Pastors oder Gemeindevorstehers geben könnte. Aber solche Phasen stellen die grundsätzliche Fähigkeit und Bereitschaft eines Mannes zu diesem Dienst nicht in Frage.

Es gibt aber auch die falschen Motive, die einen Menschen im Dienst der Gemeindeleitung leiten. Petrus nennt einige und kritisiert sie ausdrücklich: nicht gezwungen und nicht aus Habgier und nicht um über die Gemeinde zu herrschen.

In der gegenwärtigen, vom Geist der Selbstbestimmung geprägten Zeit wird kaum jemand sich zwingen lassen, in einen kirchlichen Dienst zu gehen. Für einen solchen kann es andere Gründe geben: Zu meiner Schul- und Studienzeit strebte so mancher ein Pfarramt an, weil er dann zunächst vom Wehrdienst zurückgestellt wurde. Einmal im Pfarramt, war die Bundeswehr für ihn gelaufen. Vielleicht ist das heute auch noch ein Motiv. Andere wurden Pfarrer, weil sie auf ein sicheres Gehalt spekulierten. Ein solches ist wie eine goldene Kette. Um die regelmäßigen Einkünfte nicht zu gefährden, kann sein, daß ein Pastor seinen Dienst in der Kirche nur ausübt, weil er keine andere berufliche Tätigkeit wahrnehmen kann oder möchte, obwohl er unter den Verhältnissen in der Kirche bitter leidet. Das ist eine Form des Zwanges. Es kann aber auch sein, daß ein junger Mensch in einen Pastorendienst hinein gedrängt wird, ohne daß er innerlich dazu bereit oder in der Lage ist. Dann ist es besser, wenn er sich vor diesem Amt hütet.

Ein ganz gewiß schädliches Motiv ist Habgier. Das ist gegenwärtig eher nicht der Fall, weil es weder in einem kirchlichen Pfarramt noch in den Freikirchen viel zu verdienen gibt. Wer reich werden will, wird am besten nicht Pastor. Die Besoldungssätze in den Landes- und Freikirchen lassen denn auch kaum höhere Einkommen zu. Und doch kann es vorkommen, daß eine freie Arbeit boomt, daß eine Gemeinde wächst und die Spenden wachsen, so daß auch ein Pastor auf einmal vom Geist der Habgier erfüllt wird. Er nimmt die Menschen als Quelle des Reichtums wahr und versucht, ihr Geld auf sein Konto zu lenken. Doch diese Abzockermentalität ist mit Sicherheit kein geistliches Motiv für die Gemeindearbeit.

Noch problematischer ist das Motiv der Herrschsucht. Diese kommt leider häufig in den Gemeinden vor. Meistens ist Streit in einer Gemeinde von Machtgelüsten motiviert, und nur selten geht es wirklich um Lehrfragen. Dagegen wollen die einzelnen Ältesten und der Pastor ihren jeweiligen Einfluß sichern. Wie die Löwen markieren die einzelnen Ältesten ihr Revier – etwa indem sie Hauskreise für sich vereinnahmen oder den Mitältesten in einer Sitzung niederbrüllen oder ausstechen. Eifersüchtig wird registriert, wer mit wem zusammensteht und redet, wer wann mit wem telefoniert hat und wer was über wen gesagt hat. Gemeindegliederarbeit wird so zu einer Art Schachspiel. Sie wird von der Frage geleitet, wie man den Gegner möglichst mattsetzen kann. Sie ist kein Miteinander, sondern ein Gegeneinander. Das ist für die außenstehende Welt eine willkommene Entschuldigung, sich vom christlichen Glauben abzuwenden und für die einzelnen Gemeindeglieder bringen solche Machtkämpfe oft nur Herzeleid. Eine Gemeindegliederleitung, die auf dem Weg des Machtkampfes ihren Einfluß sichern will, hat schon verloren. Sie darf sich nicht wundern, wenn ihr über kurz oder lang die Leute davonlaufen.

Die Bibel sieht den pastoralen Dienst anders. Paulus sagt in 2Kor 1: ²⁴*Nicht daß wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben.* Und in 2Kor 4 ⁵*Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, daß er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.* Er versteht seinen Dienst gerade nicht als Ausübung von Macht, sondern er will den Menschen dienen. Weil er sich und seine Mitarbeiter als *Gehilfen der Freude* und als *Knechte um Jesu willen* im Dienst der Gemeindeglieder sieht, nimmt er die Interessen der Gemeinde wahr. Die Gemeindeglieder merken: Paulus hat es nicht auf unseren Geldbeutel abgesehen. Er will uns auch nicht für sich vereinnahmen oder gar für seine Zwecke mißbrauchen, sondern hier haben wir einen Mann, der uns voranbringt, der uns selbstlos dient und unser Bestes will. Ein solcher Pastor braucht jene häßlichen Machenschaften nicht, die nur Leid und Enttäuschung bringen.

3. Vorbild der Herde

Diese Aussagen des Petrus zeigen: Rechtgläubigkeit allein reicht nicht. Es ist nicht genug, daß ein Pastor das Evangelium „rein“ verkündigt, wie es mit Recht im Augsburger Bekenntnis gefordert wird und wofür wir sinnvollerweise auch stehen. Der Pastor soll aber auch in seiner persönlichen Einstellung und Lebensführung positiv an der Verkündigung des Evangeliums beteiligt sein. Es ist zum Schaden der Gemeinde, wenn ein Pastor die rechte Einstellung nicht mitbringt.

Es ist in der Gemeinde so wie in der Familie: Kinder erzieht man am besten durch ein gutes Vorbild. Ich gehe dabei davon aus, daß die Vorbildfunktion der Eltern nicht so sehr im Verhalten selbst liegt, sondern in der Überzeugung, die das Leben und Handeln der Eltern trägt und prägt. Nicht umsonst sagt Paulus, daß ein Pastor seinem Haus gut vorstehen und gehorsame Kinder haben soll. Hören wir, welche Kriterien ein Pastor nach Paulus haben soll. Wir lesen in 1Tim 3 ²*Ein Bischof aber soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau, nüchtern, maßvoll, würdig, gastfrei, geschickt im Lehren, ³kein Säufer, nicht gewalttätig, sondern gütig, nicht streitsüchtig, nicht geldgierig, ⁴einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und gehorsame Kinder hat in aller Ehrbarkeit. ⁵Denn wenn jemand seinem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie soll er für die Gemeinde Gottes sorgen? ⁶Er soll kein Neugetaufter sein, damit er sich nicht aufblase und dem Urteil des Teufels verfalle. ⁷Er muß aber auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels.*

Es ist darum die Aufgabe der Gemeinde, solche Menschen, die den biblischen Kriterien nicht entsprechen, nicht in die Gemeindeleitung zu berufen oder ihnen zu folgen. Menschen die ein fragwürdiges Leben führen oder als Zankbolzen und Streithähne bekannt sind, die von Geduld, Sanftmut und Barmherzigkeit nichts wissen, die einen schlechten Ruf haben und wegen ihrer Schandtaten ins Gerede gekommen sind, haben in der Gemeindeleitung nichts zu suchen. Jesus warnt sogar ausdrücklich in Mt 7 ¹⁵*Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.* ¹⁶*An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?* ¹⁷*So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte.* ¹⁸*Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.* ¹⁹*Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.* ²⁰*Darum: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.*

Also: Schauen wir uns einen Menschen genau an, bevor ihm unser Ohr leihen oder ihn gar zum Gemeindeältesten oder Pastor wählen. Was für Früchte hat er in seinem Leben? Ist bei ihm die Frucht des Heiligen Geistes zu sehen? Lebt er wirklich im Glauben? Ist er wirklich ein Hirte im Sinne Jesu? Spricht er von Werk Jesu Christi und ruft er die Gemeinde wirklich zu einem Leben im Glauben an ihn? Erst wenn geklärt ist und zutrifft, sollten wir ihn in ein Amt berufen.

Zum Schluß

Wie alle Vergleiche hinkt auch der zwischen der Herde Christi und einer Schafherde. Am Ende des Lebens eines Schafes steht die Schlachtung. Das Schaf läßt, so möchte man sagen, sein Leben für seinen Besitzer, der sich dann einen Lamnbraten serviert. Bei der Herde Christi ist das ganz anders. Am Ende eines Christenlebens steht zwar auch der Tod, aber dieser ist der Eingang ins ewige Leben, wie die Auferstehung Jesu Christi zeigt. Und mehr noch: Am Ende steht die Wiederkunft Christi, die in unserem Predigttext als das Erscheinen des Erzhirten bezeichnet wird. Dann wird Christus alle die, die rechte Schafe seiner Herde waren, als eine große Herde aus allen Völkern und aus den unterschiedlichsten geschichtlichen Epochen offenbar machen. Dann werden auch die Pastoren nichts anderes als Schafe Christi sein und sich mit der ganzen Herde an der Barmherzigkeit des Herrn freuen.

Die rechte Ausübung des Hirtenamtes ist der Weg, auf dem der Pastor zur Krone der Gerechtigkeit kommt. Unser Predigttext sagt zu den Ältesten: ⁴*So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen.* Auch Paulus teilt diese Sicht. Er sagt am Ende seines Lebens in 2Tim 4: ⁸*hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tag geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.* Der Lohn für den Hirtendienst hier auf Erden ist nicht ein Extraplatz im Himmel, sondern ganz einfach die Krone der Gerechtigkeit oder der Herrlichkeit. Was immer dies beinhaltet – es ist nicht anderes, als das, was alle Gläubigen erhalten. So ist der pastorale Dienst die Gestalt, unter der Gott es seinen Dienern gibt, im Glauben zu leben, ihm zu dienen und schließlich an der ewigen Herrlichkeit teilzuhaben.

Damit möchte ich sagen: Nicht nur der Glaube an Christus, sondern auch der Dienst eines Pastors geschieht im Blick auf die ewige Herrlichkeit. Er geschieht für einen Lohn, der sich nicht in Euro und Cent berechnen läßt, sondern in unvergänglichen Werten vergolten wird. Diesen Dienst, seinen Wert, seine Bestimmung und sein Ziel sollten Pastoren und Gemeindevorsteher ebenso vor Augen haben wie die Gemeindeglieder. – Amen